

Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.
Verwaltungsprekator Nr. 582.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinformatige Korrespondenz oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Restamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.
Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Beilage: Illustr. Sonntagsblatt

Anzeiger für Annaburg, Brettin, Jessen, Schmeinitz und die umliegenden Ortschaften. zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 142. Dienstag, den 5. Dezember 1905. 9. Jahrg.

Rückzahlungen auf Einlagen

werden vom 8.—31. Dezember ds. Js. nicht bewirkt. Einzahlungen werden angenommen.
Annaburg, den 4. Dezember 1905.
Die Rezeptur der Sargauer Kreisapothek.
Schlobach.
Die Jagdpachtgelder
sind bis 15. Dezember ds. Js. abzuholen.
Annaburg, den 4. Dezember 1905.
Die Gemeindefache.
Schlobach.

Die Fleischnotdebatte im Reichstag.

Die nun schon seit Monaten die öffentliche Meinung Deutschlands lebhaft beschäftigende und die materiellen Interessen vieler Volksteile mehr oder minder tief berührende Erscheinung der Fleischnot ist jetzt im Reichstage gleich zu Beginn der neuen Session zur eingehenden Verhandlung gelangt. Anlaß hierzu gab eine von den Sozialdemokraten an die Reichsregierung gerichtete Anfrage, was sie zur Beseitigung der Fleischnot zu tun gedente, und in dreitägiger Debatte behandelte das Haus vorige Woche dieses Thema. Trotz ihrer Weitschweifigkeit hat indessen die parlamentarische Erörterung der Fleischnot im Reichstage kein praktisches Ergebnis geliefert und überhaupt so gut wie nichts neues in geistiger Hinsicht zu Tage gefördert. Vor allen ist durch diese Debatte festgestellt worden, daß die Reichsregierung und die preussische Regierung ihren hinfälligen beäugelten Standpunkt in der Fleischnotfrage nicht geändert haben. Sowohl aus der vom Staatssekretär Grafen Tolstonski verlesenen Erklärung des Reichstanzlers, wie aus dem vom preussischen Landwirtschaftsminister v. Rodberts gegebenen Darlegungen ging klar hervor,

daß auf absehbare Zeit an eine Öffnung der Reichsgrenzen für die Schlachtvieheinfuhr nicht zu denken ist, weil die obersten Instanzen in Reichs- und in Preussen nach wie vor der Ansicht huldigen, eine solche Maßnahme müßte die Seuchengefahr für den deutschen Viehstand in bedenklicher Weise verschärfen. Ueber sonstige Maßnahmen zur künftigen Beseitigung der Fleischnot haben sich indessen weder Fürst Bülow in seiner Erklärung noch Herr v. Rodberts weiter ausgelassen; nur wiederholte letzterer seine schon früher bekundete Meinung, daß die bestehende abnorme Fleischsteuerung wieder vorüber gehen werde, ohne daß sich freilich der Minister betreffs des Zeitpunktes, zu welchem wieder normale Fleischpreise zu erwarten sein würden, irgendwie festgelegt hätte.
Wenn die Regierung dergestalt bei ihrer Weigerung beharrt, eine Öffnung der Reichsgrenzen für eine Schlachtvieheinfuhr aus dem Auslande zuzulassen, so kann sie sich allerdings darauf berufen, daß sie hierbei die Mehrheit des Reichstages auf ihrer Seite hat, denn die Debatte über die Fleischnot zeigte, daß nicht nur die Parteien der Rechten, sondern auch das Zentrum und sogar die National-Liberalen die Regierungsauffassung von der Bedenkslichkeit einer Grenzöffnung für den gedachten Zweck teilen, so daß es also durchaus nicht nur die eigentliche Agrarpartei ist, welche sich energisch gegen die Forderung einer Erleichterung der deutschen Grenzen für die Vieheinfuhr stemmt. Da vermochten die Redner aus dem sozialdemokratischen und freisinnigen Lager mit ihren Argumenten für die Grenzöffnung allerdings nicht aufkommen, die Schranken an der Grenze werden also bestehen bleiben, selbst wenn eine Bürgschaft dafür gegeben würde, daß eine verstärkte veterinärpolizeiliche Kontrolle die Verhinderung der Einschleppung von Viehseuchen zur Folge hätte. Im Sonstigen traten zwischen den Rednern von der Rechten und von der Linken unüberbrückbare Gegensätze nicht nur hinsichtlich einer Öffnung der Grenzen, sondern auch in dem mit der Fleischnot zusammenhängenden Spezial-

fragen hervor, wie dies z. B. betriefts des Zwischenhandels gelten konnte, von der einen Seite für die Fleischnot mit verantwortlich gemacht, von der anderen Seite dafür tapfer verteidigt wurde. Summa Summarum aber hat die Reichstagsdebatte über die Fleischnot an der Sachlage nichts geändert, es war eben ein großes Hornberger Schieken im Parlamente, und nur die fatale Gewissenheit bleibt höchstens zurück, daß der Konsument sich auch fernhin mit dem hohen Fleischpreisen wieder abfinden müssen, so recht und schlecht er dies kann.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser hat seinen zweektägigen Jagdaufenthalt in Pless in Ober Schlesien beendet und sich von dort nach Moskau zur Jagd begeben. Die Kückkehr erfolgte am Montag über Breslau, wo der Monarch das Reichsfinanzministerium besuchte.
Vor dem Kronprinzen und der Kronprinzessin in Potsdam hielt Oberst v. Deimling am Freitag Abend einen Vortrag über Südbaltikaria.
Die Reichstagsarbeiten haben sich dahin geeinigt, daß die neuen Steuerverordnungen getrennt von den Vorlagen über die Reichsfinanzreform und die Flottenverfürgung zu behandeln sei.
Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten v. Wulde, hat in einem an die königlichen Eisenbahndirektionen gerichteten Erlass den Gehalt alkoholhaltiger Getränke während des Dienstes für sämtliche im Betriebs-Fuhr-, Rangier- und Bahnwärterdienst beschäftigten Eisenbahndienstlichen, so wie für die Bahnhofsportiers und Bahnhofschaftmeister verboten. Mit einem Trunk fähigen Bieres in besserer Sommerzeit während der Fahrt wird es also speziell für die preussischen Eisenbahnschaffner künftig vorbei sein!
Die Kinderarbeit. Ein Entwurf von neuen Bestimmungen über Ausnahmen von dem Verbot der Beschäftigung eigener Kinder unter zehn Jahren

Waldfriede.

1) Roman von Albalbert Reimold.
1.
Die Sonne war im Verfinken. Sie vergoldete mit ihren funkelnden Strahlen eine herrliche Landschaft.
Ein breiter Weg durchschritt ein dichtes Gehölz; fast zu Erde deselben lag ein einfaches Haus, in landsäuligem Stil gebaut.
Die funkelnden Straßen der Gegend untertauchenden Himmelstänig vergoldeten auch dies Haus und ergossen sich über ein vor der Gartenpforte stehendes junges Mädchen, dessen blondgelocktes Haar das lieblichste Gesicht umrahmte.
Ein Jüdel.
Festgelegte Abendbräute ringsum; nur Blick und Fingerschienen der Fied Erde zu atmen, vor dem wir hier stehen.
Das freundliche Haus gehörte einem Hauptmann a. D. Mheinsberg, die schöne Blondine war die einzige Tochter dieses hier mit seinem Rinde fast einhundertjährigen Lebens Mannes.
Bertha, so hieß das junge Mädchen, war mittelgroß und schlant, es fand in dem Alter der erblühenden Jugend; der feine Fuch und die schmale weiße Hand des schönen Kindes waren fast zu hart für die übrige Gestalt.
Zuwerflich blickte ihr Auge über die grünen Hüden; es war ein bezauberndes Auge, sanft und mild, von azurblauer Schmelze.
Waldge Geantennelt mochte in der un-

gründlichen Seelenliebe dieser wunderbaren Augen schlummern?
Der Zephyr umaukelte diese Mädchen-gestalt, umfoste ihr Lockenhaar, und zugleich rauschte es leise und lind in den Zweigen und dem Wälderbach der großen Buge, unter dessen Schatteln Bertha stand.
Stille und Friede schien die kleine Landschaft hier zu atmen, sagten wir, und doch hing die liebliche See derelben ihren Täumen nieder!
Berths Gedanken schweiften fernhin in die stazke Neidens. Sie erblickte dort in der Ringstraße ein prächtiges Haus, oder vielmehr einer glanzenden Palast, in dem ihr Großvater mütterlicherseits, der alte Baron v. Gelbern, Geheim- Rat und Ritter hoher Orden, wohnte. Sie erblickte in dessen nächster Umgebung ihre stolze, vornehme Cousine Ida v. Gelbern, die sie höher nur dem Namen nach kannte.
Ihr Großvater, der allwissliche harte Mann, hatte Berths Mutter von der Schwelme seines Hauses verbannt, weil sie ihr aus dem Worte seines Vaters hatte, der nach den Begüssen des Barons unter seinem Stande war.
Eine Wesallance nennt es die ablige, die vornehme Welt. Die miltarene Tochter durtet niemals das elterliche Haus wieder betreten.
Diese Frau, die das Opfer ihrer einzigen Liebe geworden, die Mutter Berths, sollte brühen auf dem Dorfriedhofe, von dem fernher melancholisch die langgezogenen Trauer-eichen gulten.
Sie war frühzeitig gestorben, die arme, lüden, junge Frau.

Der Gram mochte an ihrem Herzen doch wohl ang genagt haben, der Gram über die unbeglückte Heide des Vaters, die eilige Teilnahmlosigkeit ihrer Verwandten.
Als sie Bertha geboren hatte, begann sie zu kränken, dann starb sie. Das Kind war damals kaum ein Jahr alt. — Es lernte die Mutter nur aus dem Milde kennen, das der begabte Stemann nicht mude wurde, zu verheiraten — vor dem er noch jetzt täglich, wie bestend fand.
Der frühzeitig zum Wälder gewordene Mann übertrag all die Liebe, die er der Gattin nicht mehr zu spenden vermochte, auf sein einziges Kind, die kleine Bertha. Sein ganzes Leben hatte von jetzt ab für ihn nur noch einen Zweck — das Glück seiner Tochter.
Er hatte für Berths Erziehung große Geld- opfer gebracht, das größte Opfer aber dann, als er sich, amends ihrer weiteren Erziehung, auf einige Jahre von ihr trennen mußte.
Esst kuzlich war Bertha nach fast dreijähriger Abwesenheit in die stille, traute Heimath- stätte zurückgeführt und hatte das dann bald ereilichte achtzehnte Lebensjahr in ihrem lieben Heimathhause festlich gefeiert.
Nurche Gusschläge führten den Gebantenfangung des vor sich hintzrumbenden Mädchens.
Ein Reiter troble den Waldweg daher.
Wie er dem Mheinsbergischen Hause näher gekommen war, ließ er sein Pferd im Schritt gehen und lenkte dasselbe der Stelle zu, wo das junge Mädchen stand.
Bertha schlug die Augen auf, sie betrachtete den Reiter und glaubte in demselben den Be-

figer des benachbarten Ritterguts, den Grafen v. Hohen zu erkennen.
Diese seien das junge Mädchen erst zu gemahren, als er, fast den nicht breiten Fuß- spab berührend, sich von seinem Pferde schwang und nach dem Eingang umblüete.
Der Graf lächelte den Hut und fragte:
„Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, treffe ich Herrn Hauptmann Mheinsberg zu Hause?“
„Bedauer, mein Herr —“, erlangte die Antwort mit einer silbernen, lieblichen Stimme
„er wird erst spät am Abend zurück- kehren.“
Der Graf betrachtete das liebliche Mädchen mit einem Blick, aus welchem sichtlich Bewund- rung sprach.
„Das ist mir lieb,“ entgegnete er, „ich glaube ihn gewiss zu Hause anzutreffen.“
Wenn ich für Sie irgend eine Befestigung ausrichten kann, bin ich mit Vergnügen dazu bereit,“ antwortete Bertha.
Das Mädchen lächelte — zwei Reihen weißer Perlen zeigten sich bei diesem freund- lichen Lächeln hinter den Rosentippen ihres kleinen Mundes.
Nach der Graf lächelte jetzt, dabei er- widern:
„Die Befestigung würde Ihnen doch Schwierig- keiten machen, Fräulein. Es betrifft einen neuen Plan, die Landwirtschaft in unserm Gegen an- zulegen, den ich mit dem Herrn Hauptmann, der einer unserer rationalsten Landwirte ist, in erster Linie besprechen möchte. — Wollen Sie aber die Güte haben, Fräulein —“



**Königkuchen,
Marzipan,
Chocoladen und
Baumkonfekt**
empfiehlt in bekannter Güte

P. Puhmann,
Bäckermeister.

Täglich frische
Hühnereier
hat abzugeben
Hermann Beck.

Feinste Almeria-
Weintrauben
ff. Datteln und Kranzfeigen
empfiehlt billigst
M. Richter.

Feinste Messina
Apfelsinen,
3 Sätze 25 Pfg.
empfiehlt
M. Richter.

Braunschweiger
**Gemüse- und
Pflanz-Konserven**
neuester Ernte, als:
Stangenpargel, Brechpargel,
Junge Erbsen,
Junge Schnitt u. Brechbohnen,
ff. junge Kaiserbohnen,
junge Karotten,
ff. Spinat, Kohlrabi,
Steinpilze, Morcheln,
Pfefferlinge u. Champignons
in verschied. Qualitäten und diversen
Packungen empfiehlt billigst
J. G. Hollnig's Sohn.

Bringe mein reichsortiertes
Lager in
**Cigaretten und
Cigaretten**
von den billigsten bis zu den
feinsten Qualitäten
in empfehlender Erinnerung.
M. Richter.

Dr. med. Theuers
Mastpulver,
ein wirkliches Krautmittel
ersten Ranges
zur Beförderung der Ernährung für
Kühe und Schweine
in Dosen à 18 Pfg. empfiehlt
Oscar Scheibe.

Flechten
Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte,
akroph. Ekzeme, Hautausschläge
offene Füße
Beinabschäden, Hühneraugen, Adhäsionen, Nasen-
Finger und alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehellt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besagten bewährten
RINO-SALBE
frei von Gift und Säure, Diese Marke 1.-
Das Salzschreibchen enthält ein
wäss. RINO-SALBE 18, Preis 25. Besondere ff.
Frisch, Leinwand, Ferkel, J. G. Hollnig's Sohn.
Zu haben in den Apotheken.
Man sollte nicht auf die Originalpackung weisen
und die Krone nicht, Schellert & Co.,
Wienhöfen, und seine Fälschungen zurück.

Bitronensaft,
aus frischen Citronen
zur Citronensaftkur
und im Haushalt vorzüglich geeignet,
a Flasche 25 und 50 Pfg.
empfiehlt die
Apothek Annaburg.
NB. Bei grösserer Abnahme ge-
währe Vorzugspreise.

Da ich mein Geschäft unbedingt am
1. April 1906 aufgabe, verkaufe **sämtliche**
Waren zu und unter **Kostenpreis.**
Garnierte Winterhüte
zu jedem annehmbaren Preise.
Elisabeth Spielmann.

Den geehrten Einwohnern von Annaburg und Umgegend zur
gest. Nachricht, das ich auch fernhin
Neubauten
übernehme und sämtliche Maurerarbeiten zu soliden Preisen aus-
führe, desgleichen alle Zimmererarbeiten, welche der Leitung
meines Bruders unterliegen.
Empfehle sämtliche Bauhölzer, Fußböden, Kalk, Zement,
Gips und Rohgewebe. Ferner halte mich zur Anfertigung von
Bauzeichnungen und Kostenausschlägen empfohlen.
Hochachtungsvoll
Hermann Müller,
Annaburg, Aderstraße.

Brikets



haben den grössten Heizwert
geringen Aschengehalt!

Hollinhalts-Erklärungen | Rechnungs-Formulare
sind zu haben in der Exped. d. Bl. empfiehlt die Buchdruckerei

Oskar Steiner, Wittenberg, Markt 5.



Großes Lager in Wasch- und Wringmaschinen,
Wäscherollen, Nähmaschinen, Fahrräder.
Preislisten gratis und franko. - Verkauf auch auf Zeitzahlung.

Bei vollkommenem Bedarf empfiehlt in reicher Auswahl:
Musikwerke
mit auswechselbaren Metallnotenheben
zum Drehen und selbstspielend
von 5.75-75 Mark (stets am Lager),
Christbaumständer
mit Musik (die Tanne dreht sich lang-
sam, während die Musik dazu spielt),
Platten-Sprech-Apparate
tadellos funktionierend.
Etwas Reparaturen werden in eigener
Werkstatt schnell und billigst ausgeführt.
Albrecht Panick, Uhrmacher.



Zum Vorzeichnen von
Monogrammen
empfiehlt sich
Paul Stange, Maler.

Als Hausflächter
empfiehlt sich
W. Bornstein,
Aderstraße 147r.

Hatte den geehrten Publikum
meine gutgelegten
Flaschenbiere
betsens empfohlen.
ff. Schultze's Würzen
11 Flaschen 1.00 M.
Berlin. Weibier à Fl. 13 Pf.
Hermann Beck.



Meine diesjährige
**Spielwaren-
Ausstellung**
bietet eine große Auswahl in Neuheiten,
als: Dampfmaschinen und Modelle,
Eisenbahnen, Soldaten, Festungen,
Pferdeställe, Pferde, Wagen, Pflanz-
tiere, Schattenspiele, Kochherde etc.
Gekleidete Puppen,
sowie Köpfe, Bälge, Arme, Beine,
Strümpfe, Schuhe, Hüte. Neue Auf-
ziehsachen, Unterhaltungsspiele, Bis-
linen, Zithern, Trommeln, Mund-
und Ziehharmonikas, Werkzeugkasten,
Bausäckchen und vieles andere mehr. Christbaumständer, Licht-
halter, Baumkerzen usw. in größter Auswahl.
Um günstigen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll
Karl Zoberbier.
Annaburg.

Braunschweig-Gemüse-Konserven
neuer Ernte empfiehlt billigst
W. Voigt's Nachf.

O. Schwarze, Drogen-Handlung
Corgauerstr. 16 Annaburg Corgauerstr. 16
Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.
Sämtliche dem freien Verkehr überlassenen
Apothekerwaren.
Sämtl. Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe,
Desinfektionsmittel, Kosmetische Mittel,
Medizinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.
Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.
Bronzen, Leder, Pinsel.

Salon-Petroleum
à Liter 20 Pfg.,
**Petroleum aus dem Zeit-
wagen,** per Liter 18 Pfg.,
empfiehlt
W. Voigt's Nachf.

Zum Vorzeichnen
von
Monogrammen
empfiehlt sich
Wilhelm Hempe,
Malermeister.

Der Gesamt-Ausgabe unserer heu-
tigen Nummer liegt ein Prospekt
der Weidmann'schen Kurmethode
bei, auf welchen wir noch besonders
aufmerksam machen. Selbe basiert
im Grunde nur auf einem Faktor,
der leider im Leben so wenig zu
Worte kommt, der Betruimt. Die-
jenigen, die es angeht, sollten nicht
veräugen sich mit dem Kurmittel
Spiro-Spero (Paul Weidmann)
in Niederlöhns b. Dresden in
Verbindung zu setzen.

Reaktion, Druck und Verlag
von Hermann Steinbeiß in Annaburg



Annaburger Zeitung.



Erste Ausgabe Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Verkaufspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1.25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Verlagspreisliste Nr. 582.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinformatige Korrespondenz oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Plakaten 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, Schmeinitz und die umliegenden Ortschaften. zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 142. Dienstag, den 5. Dezember 1905. 9. Jahrg.

Rückzahlungen auf Einlagen

werden vom 8.—31. Dezember ds. Js. nicht bewirkt. Einzahlungen werden angenommen. Annaburg, den 4. Dezember 1905.

Die Receptor der Torgauer Kreisloshaus-Schlöbch.

Die Jagdpachtgelder

sind bis 15. Dezember ds. Js. abzuholen. Annaburg, den 4. Dezember 1905.

Die Gemeindefache.

Die Fleischnotdebatte im Reichstag.

Die nun schon seit Monaten die öffentliche Meinung Deutschlands lebhaft beschäftigende und die materiellen Interessen weiter Volksteile mehr oder minder tief berührende Erscheinung der Fleischnot ist jetzt im Reichstage gleich zu Beginn der neuen Session zur eingehenden Verhandlung gelangt. Anlaß hierzu gab eine von den Sozialdemokraten an die Reichsregierung gerichtete Anfrage, was sie zur Beseitigung der Fleischnot zu tun gedente, und in dreitägiger Debatte behandelte das Haus vorige Woche dieses Thema. Trotz ihrer Reichstagsminderzahl hat in dieser parlamentarischen Erörterung der Fleischnot im Reichstage kein praktisches Ergebnis geliefert und überhaupt so gut wie nichts neues in gedachter Hinsicht zu Tage gefördert. Vor allem ist durch diese Debatte festgelegt worden, daß die Reichsregierung und die preussische Regierung ihren hinfälligen bekannnten Standpunkt in der Fleischnotfrage nicht geändert haben. Sowohl aus der vom Staatssekretär Grafen Pobadowski verlesenen Erklärung des Reichstanzlers, wie aus den vom preussischen Landwirtschaftsminister v. Bodbielstki gegebenen Darlegungen ging klar hervor,

daß auf absehbare Zeit an eine Öffnung der Reichsgrenzen für die Schlachtvieheinfuhr nicht zu denken ist, weil die obersten Instanzen in Preußen und in Preußen nach wie vor der Ansicht sind, eine solche Maßnahme müßte die Seuchengefahr für den deutschen Viehstand in bedenklicher Weise verschärfen. Ueber sonstige Maßnahmen zur künftigen Beseitigung der Fleischnot haben sich indessen weder Fürst Bismarck in seiner Erklärung noch Herr v. Bodbielstki weiter ausgelassen; nur wiederholte letzterer seine schon früher bekundete Meinung, daß die bestehende abnorme Fleischsteuerung wieder vorüber gehen werde, ohne daß sich freilich der Minister betreffs des Zeitpunktes, zu welchem wieder normale Fleischpreise zu erwarten sein würden, irgendwie festgelegt hätte.

Wenn die Regierung dergestalt bei ihrer Weigerung beharrt, eine Öffnung der Reichsgrenzen für eine Schlachtvieheinfuhr aus dem Auslande zuzulassen, so kann sie sich allerdings darauf berufen, daß sie hierbei die Mehrheit des Reichstages auf ihrer Seite hat, denn die Debatte über die Fleischnot zeigte, daß nicht nur die Parteien der Rechten, sondern auch das Zentrum und sogar die National-Liberalen die Regierungsauffassung von der Bedenklichkeit einer Grenzöffnung für den gedachten Zweck teilen, so daß es also durchaus nicht nur die eigentliche Agrarpartei ist, welche sich energisch gegen die Förderung einer Erschließung der deutschen Grenzen für die Vieheinfuhr stemmt. Da vermochten die Redner aus dem sozialdemokratischen und freisinnigen Lager mit ihren Argumenten für die Grenzöffnung allerdings nicht aufkommen, die Schranken an der Grenze werden also bestehen bleiben. Eine Bürgschaft dafür gegeben wurde, daß die verschärfte veterinärpolizeiliche Kontrahierung der Einfuhr von Fleisch in Folge hätte. In sonstigen trategischen Rednern von der Rechten und von der Linken überbrückbare Gegensätze nicht nur die Öffnung der Grenzen, sondern auch die mit der Fleischnot zusammenhängende

Frage hervor, wie dies z. B. betreffs des Zwischenhandels gelten konnte, von der einen Seite für die Fleischnot mit verantwortlich gemacht, von der anderen Seite dafür tapfer verteidigt wurde. Summa Summarum aber hat die Reichstagsdebatte über die Fleischnot an der Sachlage nichts geändert, es war eben ein großes Hornberger Schießen im Parlamente, und nur die fatale Gewissenhaftigkeit höchstens zurück, daß der Konjunkturalist sich auch fernhin mit dem hohen Fleischpreise wird abfinden müssen, so recht und schlecht er dies kann.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser hat seinen zweistägigen Jagdaufenthalt in Preß in Obereschleien beendet und sich von dort nach Moischau zur Jagd begeben. Die Rückkehr erfolgte am Montag über Breslau, wo der Monarch das Leibkürassierregiment besuchte.

Vor dem Kronprinzen und der Kronprinzessin in Potsdam hielt Oberst v. Deimling am Freitag Abend einen Vortrag über Südamerica. Die Reichstagsfraktionen haben sich dahin geeinigt, daß die neuen Steuerentwürfe getrennt von den Vorlagen über die Reichsfinanzreform und die Flottenverfäugung zu behandeln sei.

Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten v. Budde, hat in einem an die königlichen Eisenbahndirektionen gerichteten Erlaß den Genuß alkoholhaltiger Getränke während des Dienstes für sämtliche im Betriebs-Bahnen, Manövern- und Bahnhöfen-Eisenbahnbediensteten, sohinigen Eisenbahnposten und Bahngehilfen untersagt. Mit einem Trunk fühligen Bieres geht während der Fahrt nicht ein preussischer Eisenbahnschaffner zu Arbeit. Ein Entwurf von neuen Vorschriften über die Ausnahmen von dem Verbot eigener Kinder unter zehn Jahren

des benachbarten Ritterguts, den Grafen von Bismarck zu erkennen. Der Graf sah das junge Mädchen erst zu dem Grafen, sah den nicht dreien Fuß entfernten, sah von seinem Herde Schwanz sich dem Eingang umfließen. Der Graf lächelte den Hut und fragte: „Aufwachen Sie, gnädiges Fräulein, treffen Sie Hauptmann Meiberg zu Hause?“ „Ja, mein Herr.“ — erlangte die Antwort einer Silberellen, lieblichen Stimme — „ich bin erst spät am Abend zurück.“ Der Graf betrachtete das liebliche Mädchen dem Blick, aus welchem sich ein Wunder sprach. „Ich tut mir leid,“ entgegnete er, „ich bin gewiß zu Hause anzukommen.“ „Sinn ich für Sie irgend eine Befehlung tun kann, bin ich mit Vergnügen dazu bereit, antwortete Daria.“ Das Mädchen lächelte — zwei Reihen weißer Zähne zeigten sich bei diesem freudigen Ansehen hinter den Rosenlippen ihres kleinen Mundes. „Nach der Graf lächelte jetzt, dabei erwiderte: „Die Befehlung würde Ihnen doch Schwierigkeiten machen, Fräulein. Es betrifft einen neuen Plan, die Landwirtschafft in unserm Gebiet anzuheben, den ich mit dem Herrn Hauptmann, der einer unserer rationellsten Landwirte ist, in erster Linie besprechen möchte.“ — „Wollen Sie aber die Güte haben, Fräulein —“

Waldfriede.

1) Roman von Adalbert Reimbolt.

Die Sonne war im Verfinstern. Sie vergoldete mit ihrem funkelnden Strahlen eine herrliche Landschaft. Ein breiter Weg durchschritt ein dickes Gebüsch; fast zu Erde bescheiden lag ein einfaches Haus, in ländlichem Stil gebaut. Die funkelnden Strahlen der scheinbar untertauchenden Himmelskugeln vergoldeten auch dieses Haus und ergossen sich über ein vor der Gartentür stehendes junges Mädchen, dessen blondgelocktes Haar das lieblichste Gesicht umrahmte. Ein Jädel. Festsitzende Abendbräute ringsum; nur Glast und Festsitz schen der Fleck Erde zu atmen, vor dem wir hier stehen. Das freundliche Haus gehörte einem Hauptmann a. D. Meiberg, die schöne Blondine war die einzige Tochter dieses Mannes mit seinem Rinde fast einbüßend lebenden Vaters. Daria, so hieß das junge Mädchen, war mittelgroß und schlank, es stand in dem Alter der erblühenden Jugend; der feine Fuß und die schmale weiße Hand des kleinen Kindes waren fast zu zart für die übrige Gestalt. Täglich schaute ihr Auge über die grünen Büsche; es war ein bezauberndes Auge, sanft und mild, von aquilarem Schmuck. Welche Gebantenwelt mochte in der unbewußten Nachtwelt sich verbergen!

gründlichen Seelenleide dieser wunderbaren Augen schlummern? Der Jädel umarmte diese Mädchen, umhüllte ihr Kopfbild, und zugleich rauschte es leise und lind in den Zweigen und dem Witterbach der großen Bäume, unter dessen Schatteln Daria stand. „Glast und Festsitz schen die kleine Landschaft hier zu atmen, sagten wir, und doch hing die liebliche See derselben ihren Täumen nach.“ Darias Gebanten schwebten fernhin in die stille Nacht. Sie erlöste dort in der Ringstraße ein prächtiges Haus, aber vielmehr einer glänzenden Pracht, in dem ihr Großvater mütterlicherseits, der alte Baron v. Gelber, Geheimrat und Ritter hoher Orden, wohnte. Sie erlöste in dessen nächster Umgebung ihre stolze, vornehme Cousine Ida v. Gelber, die sie bisher nur dem Namen nach kannte. Ihr Großvater, der aristokratische harte Mann, hatte Darias Mutter von der Schwelche seines Hauses herkommen, weil sie ihr Herz einem glänzenden Dämon, der nach den Begriffen des Barons unter seinem Stande war. Eine Wesalliance nennt es die ablige, die vornehme Welt. Die miltärische Tochter durfte niemals das elterliche Haus wieder betreten. Diese Frau, die das Opfer ihrer einzigen Liebe geworden, die Mutter Darias, hatte ihren Fuß auf dem Sockel der Höhe, von dem fernher melancholisch die langgezogenen Trauerfelsen schienen. Sie war frühzeitig gestorben, die arme, lahme, junge Frau.

Der Graf betrachtete die beiden Mädchen wohl auch die heutzutage nachlässigsten. Die beiden Mädchen sahen sich an, als wären sie in der Welt. Der Graf betrachtete die beiden Mädchen wohl auch die heutzutage nachlässigsten. Die beiden Mädchen sahen sich an, als wären sie in der Welt. Der Graf betrachtete die beiden Mädchen wohl auch die heutzutage nachlässigsten. Die beiden Mädchen sahen sich an, als wären sie in der Welt.